

Laibacher Zeitung.

Nr. 147.

Donnerstag am 2. Juli

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Mit 1. Juli begann das 2. Semester der „Laibacher Zeitung“. Wir erlauben uns hiermit die P. C. Pränumeranten einzuladen, ihre Bestellungen baldigst veranlassen zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung geschieht.

Der Pränumerationspreis vom 1. Juli bis Ende Dezember mit Post beträgt fl. 7.30.
Im Zeitungscomptoir fl. 5.30.

J. v. Kleinmayr u. f. Bamberg.

Nichtamtlicher Theil. Oesterreich.

Laibach, den 2. Juli.

Heute Früh 5 Uhr ist auf der Karstbahn abermals ein Probezug — seither der fünfte — im Beisein einiger Notabilitäten von hier nach Triest abgegangen.

Von den vorgestern in gleicher Richtung abgegangenen zwei Eisenbahnzügen, hatte der eine, ein Lastzug mit Kohlen, St. Peter zum Ziele und kehrte um 7³/₄ Uhr Abends zurück, der andere bis Triest fahrende ist gestern Nachmittag um 2 Uhr von Adelsberg abgegangen und Abends 5 Uhr in Laibach eingetroffen.

Wien, 28. Juni. Die „Wiener Ztg.“ vom 28. Juni bringt eine Reihe von Ordensverleihungen und Auszeichnungen, welche Se. K. K. Apostolische Majestät laut Allerhöchsten Handschreibens vom 24. l. M. aus Anlaß der letzten Allerhöchsten Anwesenheit im Königreiche Ungarn an mehrere Personen, die sich durch stets treue Ergebenheit und Anhänglichkeit an das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus und durch hervorragende Leistungen im Interesse der Regierung und des Landes hervorgethan haben, allergnädigst zu verleihen geruhte.

Feuilleton.

Balladen-Poesie.

Es liegt ein Büchlein zur Besprechung vor, welches den zwar einfachen, aber für eine Erstlingserscheinung nicht anspruchlosen Titel „Balladen“ an der Stirne trägt. Der Dichter nennt sich Friedrich Pichler*) und mag dadurch, daß er sich gegen die seither gewohnte Art der dichtenden Jünglinge mit epischem dem Publikum zuerst präsentiert, die vorwaltende Anlage und Richtung seines produzierenden Talentes ausgesprochen haben. Zwar will es mich bedünken, als ob bei ihm das lyrische Element die Darstellung des Begehrlichen, und die Vorführung der Gestalten überwiegen möchte, mehr als es bei der epischen Form, die sich als solche im Vornhinein verspricht, zulässig ist. Er gleitet auf diese Weise in die Romane hinüber, die minder noch den strengen Gang der Handlung einzuhalten angewiesen ist, und in ihrem Inhalte vorzugsweise Subjektivität — Empfindungen und Anschauungen — vorbringt. Aesthetiker und Literaturhistoriker haben vielfach den Unterschied dieser Dichtungsarten, Romane und Ballade, erörtert, ohne eine ausgedehntere Begriffsklärung beim

— Der „Magyar Posta“ meldet, daß ihre Majestäten angeblich ganz bestimmt im Anfang August die unterbrochene Reise in Ungarn wieder aufnehmen und das Fest des heil. Stefan des Landeschutzpatrons von Ungarn am 29. August in Ofen feiern werden.

— Ueber das Verfahren bei Grund-Reintegrirungen wurde von Seite des k. k. Ministeriums des Inneren nachstehende Verfügung getroffen: Die eigenmächtige Abtretung von Grundstücken von einer besteuerten Wirthschaft ist, da hierüber als über außer Verkehr gesetzte Objekte, ein privatrechtlicher Vertrag nicht abgeschlossen werden kann, dieser neuerlichen Partikularentscheidung zu Folge ein illegaler Akt, über dessen Wirkungen in der Richtung, ob die abgetrennten Grundstücke mit der Stammwirthschaft wieder zu vereinigen oder aber von derselben getrennt zu bleiben haben, nur die politischen Behörden zur Entscheidung, und da die politischen Behörden im Allgemeinen auch ermächtigt sind, ihre Erkenntnisse selbst zu vollziehen, auch zur Durchführung dieser Entscheidungen kompetent sind. Den Gerichtsbehörden steht nur dann die Entscheidung in derlei Fällen zu, wenn der Besitz der Stammwirthschaft oder der hievon illegal abgetrennten Theile streitig ist, oder wenn in Folge der von den politischen Behörden vollzogenen Reintegrirungs-Bekanntnisse ein Anspruch auf eine Entschädigung erhoben werden sollte.

Aus diesem Grunde haben die politischen Behörden in die von ihnen geschöpften Erkenntnisse ausdrücklich die Klausel aufzunehmen, daß es der durch diese Grundreintegrirung in ihren Privatrechten sich gekränkt erachtenden Partei vorbehalten sei, ihre allfälligen Entschädigungsansprüche im ordentlichen Rechtswege auszutragen.

Die politischen Behörden sind weiters ermächtigt, die Bewirthschaftung freiliger Bauerngüter im Interesse der Landeskultur im Wege der politischen Sequestration einem zur Bewirthschaftung geeigneten Vertrauensmann zu übertragen.

— In Triest hat das Municipium im Vereine mit der Handelskammer eine besondere Kommission mit dem Auftrage betraut, die Anordnungen zur entsprechenden Feier der Eröffnung der Eisenbahn von Laibach bis Triest zu treffen.

— Der „Triester Ztg.“ wird aus Funchal (Insel Madeira), 9. Juni, gemeldet: Gestern Morgens gegen 10 Uhr verkründeten 21 Kanonenschüsse,

mit welchen die Fregatte „Novara“ die von der Zitatele wehende portugiesische Flagge begrüßte, den Bewohnern von Funchal die Ankunft eines österreichischen Kriegsschiffes. Bald darauf lief auch die Korvette „Carolina“ ein, und ankerte nur wenige Kabelaugen von der kais. Fregatte. Der österr. Konsul, Herr J. A. Bianchi (wenn ich nicht irre, ein Neffe des österr. Feldmarschall-Lieutenants Baron Bianchi) bemühte sich vom Augenblicke an, da der „Novara“ und „Carolina“ die Pratica erteilt war, der kaiserlichen Expedition nach allen Richtungen hin dienlich zu werden und namentlich alle die kleinen Quälereien weniger fühlbar zu machen, welchen der Fremde, so oft er auch nur mit dem geringsten Bündel landet, beim hiesigen Zollamte ausgesetzt ist. Auch dem naturwissenschaftlichen Theil der Expedition war Herr Bianchi von großem Vortheil und half durch seine Platzkenntnis und seine Thätigkeit rasch über alle jene kleinen Schwierigkeiten hinweg, welche besonders dem Naturforscher bei seinem ersten Besuche fremder Lokalitäten so peinlich in den Weg treten.

— Die „Gazzetta di Milano“ vom 24. d. M. meldet in ihrem amtlichen Theile:

„Se. K. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog General-Gouverneur hat nachstehend benannten politischen Flüchtlingen die straflose Rückkehr in das Vaterland bewilligt:

Cesare und Ferdinando Merini, Giacomo nobile Porro Lambertenghi, Pietro Zebbrari, Federico Alborgbetti, Pietro Ghiesa, Carlo Eugenio Cavalotti, Pietro Uslenghi, Carlo und Luigi nobile Pittabiumi.“

Schweiz.

Bern, 22. Juni. Gestern fand im Kanton Neuchâtel die Abstimmung über die Verfassungsrevision statt. Die Theilnahme war nicht sehr groß. Für Revision stimmten 5289, dagegen 142. Revision durch einen Verfassungsrath verlangten 5178, durch den großen Rath 261 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Der „Moniteur“ bringt, jedoch unter Vorbehalt, da die in der Eile zusammengezählten Zahlen nicht streng genug sein können, die Liste der Pariser Wahlen. Die Gesamtzahl der Wahlberechtigten des Seine-Departements beträgt gegenwärtig 336.096. Ungefähr 150.000 Wahlbe-

dem oben bereits Mitgetheilten weiters noch: Mehreres, was Göthe unter die Balladen stellt, würde wohl bei strenger Sondernung der Gattung des einfachen Liedes zuzuweisen sein. Wollen wir es nun unserm hier in Rede stehenden Dichter verargen, wenn er poetische Rundgebungen, wie „Alpenlegende“, „Frühe Erdbeeren“, „Paul Rembrandt“, „Jedyl“ seiner oben bezeichneten Sammlung einreicht? vom ersten gefühlreichen und schwunghaften Gedichte „Die weiße Frau“ nichts zu erwähnen, weil es „statt Vorwort und Zueignung“ seinen sonderheitlichen Zweck hat. — Unter den 22 Gedichten des Hestes sind 8 beiterer Gattung, und hier ist es besonders, wo Pichler sogar mit originellen Zügen auftritt; sie gestalten sich in ihrer Art fast zu poetischen Genrebildern von ergötzlicher Wirkung. Was zu tadeln sein könnte, ist, daß sie trotz des erquickenden Humors, der in ihnen waltet, nicht immer naiv genug vorgetragen sind, um einen reinen, ungeschmälerten Effekt zu erzielen; sie erscheinen oft gesucht, nicht ohne Wortspiele und am Schluß manchmal in einer Pointe zugespitzt, vielleicht ein unwillkürlicher Nachklang Heine'scher Lyrik. Eöblich bingegen ist die präzise Darstellung und würdige Behandlung bei mehrfach glücklicher Wahl des Stoffes.

Hier sei den geneigten Lesern eines der heiteren Stücke mitgeteilt, welches meinem Ermessen nach ohne die berührten Mängel die erwähnten Vorzüge hat, sich durch knappe und stetige Form besonders auszeichnet, wobei nur der Schluß pointirt scheinen möchte, der sich aber im Zusammenhange des Ganzen zu motivirt günstiger Wirkung ausbildet.

*) Von diesem geschätzten Dichter erschien auch in diesem Jahre bald nach den „Balladen“ eine historische Novelle: „Christian und Elise“ und sind von beiden Werken Exemplare in der Buchhandlung Kleinmayr und Bamberg hier vorrätig.

rechtigte haben sich nicht betheiliget. Von den zehn Pariser Bezirken wurde nur in sieben ein definitives Ergebnis erzielt und von diesen sieben Deputirten sind fünf Anhänger der Regierung: Guyard Delalain, Devinc, Fouché-Lepelletier, Königswarter und Veron, zwei dagegen Oppositionsmänner, nämlich Carnot und Goudchaux. Im 3ten, 4ten und 7ten Bezirke wird noch ein Mal abgestimmt werden müssen. Die neue Abstimmung wird am Sonntag, 5. Juli, stattfinden.

Der Anblick von Paris hatte gestern Früh etwas Bewegtes. Ueberall herrschte die größte Agitation. Die Journal-Redaktionen hatten sich in Permanenz erklärt und des Abends um 11 Uhr ertönten alle Boulevards und Straßen von den Rufen der Journalverkäufer. In allen Kaffeehäusern und an allen öffentlichen Orten herrschte das regste Leben. Besonders groß war die Aufregung in den Arbeiter-Vaubourgs und im Quartier Latin. Die Polizei schritt nirgends ein. Doch wurde die Ruhe nirgends gestört. Was die drei Neuwahlen betrifft, die in Paris vorgenommen werden müssen, so finden dieselben nächsten Sonntag in acht Tagen Statt. Bis dahin wird die Agitation fortdauern, da den Wählern und Kandidaten für diesen Zeitraum die nämlichen Freiheiten gestattet sind, wie in den letzten 20 Tagen. Bei der nächsten Abstimmung wird die absolute Majorität nicht mehr erforderlich sein, sondern werden die Kandidaten proklamirt werden, welche die relative Majorität erhalten haben. Bei der ersten Abstimmung ist nur dann eine Wahl gültig, wenn der Kandidat den vierten Theil der Stimmen der unterschriebenen Wähler und die Hälfte derer erhalten hat, welche sich bei der Abstimmung betheiliget haben.

Paris, 24. Juni. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die Namen von 227 Deputirten, die in 80 Departements gewählt wurden. Von diesen 227 Deputirten gehören 223 der Regierung an, drei (Henon, Arzt in Lyon, Curé, ehemaliger Maire von Bordeaux und Wigeon, im Ober-Rhein-Departement gewählt) der demokratischen Opposition, und einer (der Vikonte de Rambourgt (Aube) der extra-offiziellen. Die verschiedenen Oppositionen hatten in 117 Wahlbezirken 129 Kandidaten aufgestellt. Von obigen 227 Deputirten hatten also 110 keine Konkurrenten und wurden ohne alle Opposition gewählt.

Von den 267 Mitgliedern, aus denen der gesetzgebende Körper besteht, waren bis diesen Nachmittage 261 bekannt.

Belgien.

Brüssel, 22. Juni. Die Vermählungsfeier der Prinzessin Charlotte scheint jetzt definitiv auf den 28. Juli festgesetzt sein. Erzherzog Ferdinand Max wird am künftigen Donnerstag, und zwar über Antwerpen, hier eintreffen.

Brüssel, 27. Juni. Erzherzog Ferdinand Max ist gestern Abends spät zu Antwerpen eingetroffen, hat den Rest der Nacht am Bord verweilt und sich heute in aller Frühe wieder begeben, wo er im Schlosse abgestiegen ist. Der Prinz reist incognito, und haben deshalb durchaus keine Feierlichkeiten zu seinem Empfange stattgefunden; er wird keineswegs, wie man Anfangs glaubte, zur Hochzeit hier bleiben, sondern sich nur wenige Tage aufhalten, und also nach Deutschland zurückkehren. Heute Abends ist Tamillendiner in Laeken.

Cornelle.

Hinauf die Gasse und herab
Ertönt der Ruf: „Schaut hin,
Dort geht der Held vom scharfen Geist
Der Held vom tiefen Sinn.
Gebt Platz, o daß mit einem Wink
Er uns begrüßen thät.“
Der große Held doch eilt vorbei,
Kommt Sang und Klang zu spät.

Cornelle mit altergrauem Haupt
Er ist's, er drängt und eilt
Vergebens spricht Graf Roncevaux
Den Dichter an: Verweilt.
„Kann nicht, hochwichtiger Besuch
Ruft mich zum edlen Mann,
Mit dessen Günst ich in der Welt
Allein erscheinen kann.“

Er ist's, der meine Blüten deckt,
Der wahr mich unterstützt,
Daß mich kein Stein im Leben legt,
Kein Dorn am Weg mich rißt.
Beschiede mich der König selbst,
Den Vorzug hat mein Mann;
Ich weiß, daß kein Franzose ihn
Mit Fug entbehren kann.“

Der Graf darauf: den möcht' ich seh'n,
Ei wie sich das versteht,
Daß Einer Euch noch über mich
Und Euren König geht.

Großbritannien.

Am 22. v. M. Nachmittags wurde im Willis Rooms unter dem Voritze des Prinzen Albert eine Volkserziehungskongferenz (Educational Conference) eröffnet. Lange vor dem Beginne war der weite Saal von einem sehr gewählten Publikum überfüllt, und neben dem Prinzen, dem ein sehr begeisteter Empfang zu Theil wurde, nahmen Lord Granville, der Bischof von London und 6 andere Bischöfe Platz. Auch Lord Brougham, Sir John Pakington, Generalmajor Grey, Mr. Rob. Owen, Lord Ward, Miss Carpenter und viele andere philanthropische Koryphäen saßen am obern Ende des Saales. Se. Kgl. Hoheit, Prinz Albert, eröffnete in einer sehr licht- und taktvollen Rede die Konferenz. Er erwähnte die mannigfachen Schwierigkeiten, die bis jetzt der Verwirklichung eines nationalen Volksschulplanes im Wege standen: den Zwiespalt der Glaubensbekenntnisse bei der tief begründeten Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer religiösen Grundlage alles Unterrichtswezens (großer Beifall), und die Liebe zur Selbstregierung, die dem Schulzwang so wie einer staatlichen Volksschule widersteht. Der Prinz glaubt sich, in Anbetracht seiner öffentlichen Stellung, von einer Erörterung dieser mehr oder weniger berechtigten Parteistandpunkte ausschließen zu müssen, freute sich aber zu sehen, daß die Vertreter der verschiedenen politischen und kirchlichen Richtungen bestrebt sind, auf einem neutralen Boden zum allgemeinen Wohle der Nation zusammen zu wirken. So stolz das Land auf seine geistigen und moralischen Fortschritte seit 50 Jahren sein dürfe, zeige die Statistik des Schulwezens noch ungeheure Lücken. Von 4,908,696 Kindern in England und Wales, die zwischen 3 und 15 Jahren alt sind, gehen nur 2,046,848 in die Schule, während nahe an 3,000,000 ohne allen Unterricht bleiben. Aber auch die Dauer der Unterrichtsperiode lasse viel zu wünschen; 42 Prozent von jener Kinderzahl besuchten die Schule weniger als 1 Jahr lang; 22 Prozent 1 Jahr lang; 15 Prozent 2 Jahre; 9 Prozent 3 Jahre; 5 Prozent 4 Jahre und nur 4 Prozent 5 Jahre lang. Von den 2,000,000 Schülern aber hatten nur 600,000 das Alter von 9 Jahren überschritten. Welche Frucht sei von einem so mangelhaften Unterricht zu erwarten? Der Prinz machte nach Vorauscheidung jener vieljähigen Ziffern auf die Wurzel des Übels aufmerksam und deutete auf das nationalökonomische Feld — den Arbeitsmarkt nämlich — (hört! hört!), indem er die Versammlung aufforderte, auf Geist und Herz der Eltern zu wirken und ihnen das unwiderstehliche Unheil vorzustellen, das sie den Ihrigen und sich selbst zufügen, wenn sie den Kleinen vorzeitig die geistige Nahrung entziehen, um sie zum Broterwerb anzuhalten.

Auf diese mit lautem Beifall aufgenommene Eröffnungsrede folgte der Bericht des Sekretärs, wonach seit 1839 über 2,000,000 £. auf Schulgebäude, und 1,200,000 £. auf ihren Unterhalt verwendet wurden.

Lord Brougham hielt es für nothwendig, auch die einflußreiche Klasse der Arbeitgeber für die Zwecke der Versammlung zu gewinnen.

Der Bischof von Oxford klagte über den Verfall der elterlichen Autorität und den steigenden Ungehorsam der Jugend. Auch da liege eine Wurzel des Übels. Einige andere Geistliche sprachen in ähnlichem Sinne. — Heute wird die Konferenz eine zweite Sitzung halten.

Noch habt Ihr ihm nichts dediziert,
Nichts weiß von ihm die Welt.“
„Zwei Zamben, Graf, nicht schlechte sonst,
Hab' ich ihm zugedicht.““

Die lange Gasse zieh'n sie durch
Und biegen seitwärts ein,
Es tritt Cornelle mit raschem Schritt
Zur Schusterbude ein:
„Nur nach, Herr Graf, wir sind am Fleck,
Herr Meister flick den Schuh,
Ich seh, derweil ich barfuß bin
Euch beim Handthieren zu.“

Der Meister nickt gar fleißig stink
Und näht die Lappen an,
Reicht lächelnd dann das fertige Werk
Und spricht ein Größlein an.
Cornelle bezahlt und schleicht hinweg:
„Herr Graf, 's ist unser Lohn,
Die Schuh und Stiefel flickt uns nicht
Die dankbare Nation.“

Unter den Balladen erster Gattung sind als besonders gelungen „Ein Klostergast“, „Tycho de Brahe“ und „Goldenstein“ zu nennen. — Letzgenannte ist mit vieler Virtuosität und Leichtigkeit behandelt, außerordentlich wirksam in der Wendung von den zwei letzten Strophen und durchgehend ist die Einfachheit, Lebendigkeit und Plastik sehr ansprechend. Was die Plastik betrifft, so ist es dem Dichter gelungen, ausgedehnte Situationen mit wenig Worten zu umfassen, bewegte Szenen mit voller Körperlichkeit

Asien.

Der gegenwärtige Zustand der Sipoyen in der bengalischen Armee ist nur einer Reihe von falschen Maßregeln zuzuschreiben, welche den Geist der Unzufriedenheit unter diesen Truppen hervorriefen und nährten. Es fehlte nicht an warnenden Stimmen, die sich schon seit geraumer Zeit erhoben, aber unbeachtet blieben, und erst jetzt, da man den Sturm erntet, denkt man an den Wind, der gesät wurde. Freilich mag es auch an Aufregungen von Seiten einheimischer Häuptlinge nicht gefehlt haben (russische Intriguen werden ganz in Abrede gestellt); das Grundübel lag jedoch im Regierungssystem, das seit zwanzig Jahren den Sinn für Recht und die Achtung gegen den legitimen Besitz erschütterte und endlich dahin gelangte, daß man ihm auch die Absicht zutraute, das heiligste Gut der Hindu's, ihre Religion, anzutasten. Diese Besorgnis konnte um so gefährlicher wirken, als die Armee größtentheils aus Leuten der Brahminenaste besteht, die in ihren Anschauungen natürlich am hartnäckigsten, und am leichtesten verletzbar sind.

So war denn die Patronenfrage, welche sich an die Einführung der Enfieldbüchse in der ostindischen Armee knüpfte, gewissermaßen der Tropfen, welcher den bereits vollen Becher zum Ueberfließen brachte. Charakteristisch ist, was in dieser Beziehung der „Phönix“ erzählt. Ein Clafsee, der bei der Patronenfabrik in Dum Dum beschäftigt war, begegnete eines Tages einem bei der dortigen Muskettierschule eingereichten Brahmin-Sipoy und ersuchte ihn um einen Trunk. Der Brahmine lehnte das Verlangen ab, da er die Kaste des Andern nicht kannte. „Was Kaste! entgegnete der Clafsee; in wenigen Tagen werdet ihr keine Kaste mehr haben, denn ihr werdet Patronen beißen müssen, die mit Fett von Ochsen und Schweinen eingeschnitten sind!“ Diese Rede, welche sich unter den Sipoyen schnell verbreitete, erzeugte in ihnen die Befürchtung, sie würden durch diese Patronen verunreinigt werden, und es sei dieß nur ein erster Schritt, um sie zum Christenthume zu drängen. Die Regierung, von diesem Gerüchte in Kenntniß gesetzt, erließ auch an sämtliche Arsenale den Befehl, keine neuen Patronen zu verabsolgen, und es wird mit aller Bestimmtheit versichert, daß keine einzige dieser anstößigen Patronen an die Sipoyen der Präsidentschaft Bengalen vertheilt worden sei.

Dessenungeachtet war es gerade dieser Umstand, der den Anlaß zum Ausbruche gab. Wie bereits früher gemeldet, hatte sich eine Abtheilung des 3. einheimischen Kavallerieregiments in Mirut geweigert, mit den von der Regierung ihnen gelieferten Patronen zu laden und zu feuern, obgleich man ihnen ausdrücklich versichert hatte, daß bei Verfertigung derselben kein ihnen anstößiges Material gebraucht worden. Die Widerspenstigen wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und zu Kerkerstrafen verschiedener Dauer verurtheilt. Am 9. Mai rückte eine Brigade in Parade aus, in deren Gegenwart die Verurtheilten gefesselt und nach den Gefängnissen abgeführt wurden. Alles schien abgethan, als plötzlich am 10. Mai die Sonntagstille des Ortes durch gewaltsame Empörung unterbrochen wurde. Das 3. Kavallerieregiment erhob sich, zwei andere einheimische Infanterieregimenter, deren eines, das 11., auch seinen Obersten ermordete, sammt einem Theil der Bevölkerung schlossen sich ihm an, die gefangenen Kameraden, sowie über-

und anschaulich zu bieten. Nur einige Reminiscenzen, namentlich an Uhland's „Sängers Fluch“ sind beinträchtigend, und wenn es bei Behandlung der Volkssage, welche das hier erörterte Gedicht „Goldenstein“ zum Gegenstande hat, unter Andern heißt:

„Geh hin und singe immer!
Ihr sollt vereinigt sein,
Es türmt gen flammende Liebe
Die Welt ohnmächtig drein.“

so ist dies, wie hier „die Welt“ zu nehmen ist, eine pathetisch-sentimentale Auffassung moderner Zeit, fern von jener Objektivität, welche eben die dichterische Wiedergabe von Stoffen sagenhafter Vorzeit präferiren. Dieses und Ähnliches läßt sich auf verschiedenen Blättern des Büchleins wiederholen; einige Stoffe scheinen mit Vorliebe aus dem Bereiche der Mystik gegriffen zu sein, z. B. der „Tod zu Ham“, andere Lokaltiten mit einer überlebten Anschauung, wie „Der Bettler“, welches Gedicht das tragische Ende des Sängers der Lustade — nach mancherlei guten erzählenden und dramatischen Bearbeitungen sich zur Aufgabe macht. Die Auffrischung von That-sachen verhungertes Dichters hat in einer Zeit potenzirter Arbeit und vielseitiger Anstrengungen, verbunden mit gesteigertem Lebensgenusse, wo Jedermann mehr als je auf seinen Egoismus und dieser zu aller Thätigkeit des Erwerbs angewiesen ist — keine Sympathie.

Was die an vielen Stellen unfertige Form mit ihren seltsamen Wortbildungen anbelangt, so wurde diese in einem andern Journale ganz besonders ge-

